

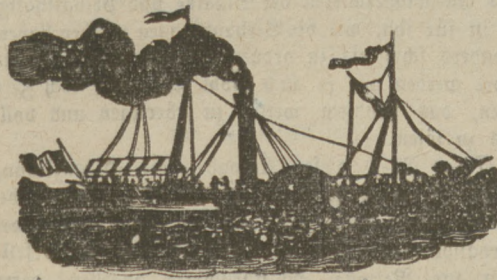
Danziger Dampfboot.

No. 99.

Freitag, den 30. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzelle 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Nelemeyer's Genir.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau.
H. Albrecht, Tauben-Strasse 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:
Haafenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro Mai und Juni beträgt 20 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 25 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Hiesige können auch pro Mai mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 29. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 189ter Königl. preussischer Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 15,000 Thlrn. auf Nr. 55,462. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 44,111 und 47,076.

39 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 592. 1465. 4067. 6814. 6949. 7717. 7969. 8296. 8501. 15,013. 19,291. 19,568. 19,823. 20,982. 21,596. 21,929. 24,214. 32,670. 34,653. 34,737. 35,072. 39,819. 40,732. 48,480. 48,493. 48,790. 50,046. 50,935. 53,728. 58,072. 62,236. 63,700. 64,397. 67,516. 69,427. 72,837. 85,217. 86,480 und 94,150.

51 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1690. 2827. 4254. 6007. 9608. 9959. 16,881. 19,321. 20,745. 21,187. 21,575. 22,965. 22,980. 22,998. 23,487. 25,395. 27,750. 28,059. 29,188. 30,781. 31,120. 31,516. 31,926. 37,399. 37,652. 40,869. 47,318. 48,412. 52,365. 52,624. 64,892. 65,803. 67,569. 67,590. 67,906. 69,850. 72,450. 76,250. 77,553. 79,544. 81,262. 82,405. 84,096. 84,851. 84,943. 87,127. 88,497. 91,628. 92,496. 92,981 und 93,169.

62 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1142. 2301. 3417. 7377. 14,101. 15,267. 17,980. 20,840. 22,597. 22,741. 24,391. 24,651. 25,182. 25,653. 25,878. 32,992. 42,263. 43,278. 44,372. 44,712. 46,262. 46,552. 48,160. 49,108. 49,123. 52,295. 52,568. 52,594. 53,032. 55,164. 56,639. 58,294. 61,387. 61,615. 61,663. 61,738. 63,821. 64,843. 65,653. 66,137. 68,375. 68,665. 72,906. 74,064. 75,466. 75,710. 76,120. 76,157. 76,509. 78,457. 83,983. 84,075. 84,396. 84,496. 84,615. 84,675. 87,252. 88,409. 88,735. 90,537. 91,474 und 93,488.

(Privatnachrichten zufolge fiel der obige Hauptgewinn von 15,000 Thlrn. nach Berlin bei Friedmann. — Nach Danzig fielen 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 21,929 u. 85,217; 3 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 22,965. 22,980 u. 22,998; 2 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 14,101 u. 53,032.)

Telegraphische Depeschen.

Hannover, Donnerstag 29. April.

General v. Voigts-Rheze ist hier vom Pferde gestürzt und erlitt einen leichten Beinbruch.

Wien, Donnerstag 29. April.

Die „Neue freie Presse“ schreibt: „In Diplomaten-Kreisen verlautet, daß die französisch-belgische Eisenbahnfrage in Folge, der von dem Kaiser Napoleon ergriffenen Initiative einer befriedigenden Lösung auf folgender Basis entgegengehe: Die belgische Regierung übernimmt die streitige Eisenbahnlinie und überläßt der französischen Eisenbahngesellschaft die Exploitation unter bestimmtem Vorbehalte. Frère-Orban soll principiell mit diesem Vorschlage einverstanden und bereit sein, persönlich für die Annahme desselben zu wirken.“

— Die „Presse“ meldet: In hiesigen finanziellen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, der Abschluß der Quartals-Abrechnung des Finanz-Ministers Breitel weise in den Ausgaben Ersparnisse von 5 Millionen nach.

Prag, Donnerstag 29. April.

Straßenanschläge des Leiters der Statthalterei veranlassen die Aufhebung des Ausnahmezustandes und appelliren an den gesunden Sinn der Bevölkerung wegen der Vermeidung weiterer Ruhestörungen.

Florenz, Donnerstag 29. April.

Die Zeitungen melden, daß die Schritte Italiens bei der Schweiz wegen des Mazzinischen Complots bewirkt haben, daß Mazzini Lugano verlassen wird.

Neapel, Mittwoch 28. April.

Prinz Napoleon ist heute von hier abgereist, um Messina, Tunis, Corsu zu besuchen; er gedenkt auch die Insel Stromboli zu berühren.

Madrid, Donnerstag 29. April.

In der gestrigen Cortes-Sitzung interpellirt und erklärt der Finanzminister Folgendes: Die spanische Anleihe ist auf den fremden Plätzen gut aufgenommen, die Juli-Coupons-Zahlung gesichert und die Staatsschuld-Unificirung werde möglich sein, sobald die Finanzlage sich gebessert habe. — Der Justizminister verlas hierauf den Amnestie-Entwurf für die in Andalusien Compromittirten. Hierauf wird die Berathung über die Verfassung fortgesetzt und werden zwei Amendements zu Gunsten der einheitlichen Kirchen-Verfassung abgelehnt.

Paris, Donnerstag 29. April.

Die Unterzeichnung der französisch-belgischen Vereinbarung bestätigt sich. — „Patrie“ sagt, daß während der Vorbereitung des endgültigen Vertrages eine Commission über die Detailfrage Beschluß fassen wird. — Der belgische Minister Frère-Orban wird vor seiner Abreise noch eine Audienz beim Kaiser haben.

London, Donnerstag 29. April.

Eine der „Times“ aus Philadelphia vom 28. April zugegangene Depesche meldet: Die Regierung wird in Cuba die amerikanischen Interessen schützen, eine sonstige Einmischung aber und die Anerkennung des Aufstandes vermeiden, nachdem es feststeht, daß der Aufstand ohne die Hilfe des Auslandes unhaltbar ist.

Dublin, Donnerstag 29. April.

In der verwichenen Nacht haben Straßentumulte stattgefunden; mehrere Personen sind verwundet worden. Das Militair stellte um Mitternacht die Ruhe wieder her.

Washington, Mittwoch 28. April.

In Londonbercy hat gestern ein blutiger Drangstent-Krawall stattgefunden.

Politische Rundschau.

Da der König leicht unpäßig geworden, ließ er die gestrige Truppenbesichtigung durch den Kronprinzen vornehmen; er konnte jedoch bereits Vormittags die regelmäßigen Vorträge entgegennehmen. —

Unser König wird, vorläufigen Bestimmungen zufolge, auch in diesem Jahre eine Baderkur in Ems gebrauchen und demnächst auch Wiesbaden und Homburg besuchen. Die kronprinzliche Familie gedenkt in das Seebad Rorberney zu gehen.

Die Reise, welche der König nach Hannover, Oldenburg u. s. w. zu unternehmen gedenkt, ist vorläufig auf den 22. Mai festgesetzt; an der Aufstellung des Reiseprogramms wird jetzt gearbeitet. —

Die Soirée beim Bundeskanzler bildet im Foyer des Reichstages ein noch nicht erschöpftes Thema der Unterhaltung. Die Liebesheldigkeit des Gastgebers hat ein reiches Füllhorn von Humor ausgeschüttet, und es wird noch einige Zeit dauern, bis alle Bonmots von treuen Chronisten gesammelt worden sind. Zwar war der Reichstag nicht ganz in der beschlußfähigen Anzahl seiner Mitglieder versammelt, aber die Diskussion war desto lebhafter und spiritueller. Auch zeigte sich kein Mißverhältnis der Parteien, die im Hotel des Auswärtigen vertreten waren.

Hatten die preussischen Conservativen auch das quantitative Uebergewicht, so bildeten doch die Repräsentanten der übrigen Fractionen die Elite der parlamentarischen Intelligenz. Der Kanzler unterhielt sich mit einer langen Reihe von Gästen. Er erzählte Braun-Wiesbaden Jagdabenteuer von Frankfurt a. M. im Sachsenhauser Dialekte, noch größere Abenteuer in Bezug auf Glaubücher-Zusammensetzung und machte gegen Beder-Dortmund die Bemerkung: „Ihre Telegraphengeschichten von heute (Peterstien-Telegramme der prinziplichen Küche) haben wenig Eindruck auf mich gemacht.“ „Wie so, Excellenz?“ „Ich weiß noch bessere.“ Windthorst hatte sehr lange die Ehre, das Glaubensbekenntniß der bundesstaatlich-constitutionellen Fraction schlüchtern vorzutragen. Die anderen Abgeordneten waren noch schlüchterner im Zulangen am Buffet. Natürlich war dieses sehr reichlich versorgt. Raitrank, Bier und Thee bildeten die Getränke. Mit dem Kanzler selber machten seine Gemahlin und seine Töchter die Honneurs. Die Herren v. Bodum-Dolfs, Kof (Hamburg) erfreuten sich sehr langer und eingehender Conersationen mit dem Wirth. Ob in der Unterhaltung zwischen diesem und Löwe die Frage erörtert worden ist, worin das Verhalten beider gegen die Existenz des alten deutschen Bundes differirt, wage ich nicht zu behaupten. Von den preussischen Ministern sind Herr v. d. Heydt und Graf Ikenplig anwesend gewesen. —

Der dem Bundesrath jetzt vorgelegte vervollständigte Haushaltsetat für 1868 weist in Ausgabe und Einnahme die Summe von 75,792,511 Thlrn. auf, während der ursprüngliche durch Gesetz vom 30. Octbr. 1867 festgestellte Etat mit 72,158,243 Thlrn. schloß.

Der Steuerplan für die Gassteuer liegt fertig im Finanzministerium vor und der Minister hört schon die Goldstücke klingen, welche die neue Steuer in die Staatskasse locken soll. Diese Steuer hat wirklich für den Finanzmann etwas Verlockendes. Sie ist so einfach zu erheben, da man sich ja nicht an die einzelnen Consumenten zu wenden braucht, sondern nur die Produktion der einzelnen Gasanstalten zu kontrolliren hat und von ihnen die Summe der Steuer einziehen kann; sie mögen sie dann auf den Preis des Gases schlagen. Allerdings würde man, da in den Röhrenleitungen nicht unbedeutende Mengen Gases entweichen, mehr besteuern, als consumirt wird; aber das würde man im Finanzministerium auch für kein Unglück halten. Wie aber, wenn in Folge der durch die Steuer eintretenden Vertheuerung die Selbstbereitung des Gases überhand nehmen würde? Man fabricirt jetzt schon Apparate für einen täglichen Bedarf von etwas über 100 Flammen und würde gewiß auch bald für noch kleinere Apparate zweckmäßige Constructionen finden. Dann hätte mit einem Male die leichte Erhebung der Steuer ein Ende und die Steuerbeamten hätten eine nicht unbedeutende Arbeit erhalten, deren Ausführung natürlich eine große Belästigung des Publikums sein würde, denn sie müßten sich fortwährend überzeugen, ob das fabricirte Gas auch vor dem Verbrauch einen von der Regierung controlirten Meßapparat passirt. Zu diesem Zwecke wird die Vorlage auch Bestimmungen enthalten, welche dem jetzt geltenden Reglement in Bezug auf die Controlirung der Waisscheuer ähnlich sind. —

Der Biersteuer-Entwurf umfaßt zwei Paragraphen und bestimmt, innerhalb des norddeutschen Bundesgebiets (soweit dasselbe zollvereinsländisch ist) vom

1. October ab die zwanzig Silbergroschen für jeden Malzcentner oder Getreideschrotcentner betragende Steuer auf einen Thaler zu erhöhen.

Die zweite Lesung der Gewerbe-Ordnung wird in kurzem beendet sein. Vor der dritten Lesung werden die Bundes-Regierungen zu berathen haben, in wie weit sie den von der Vorlage abweichenden Beschlüssen des Reichstages entgegenkommen können und in welchen Punkten dies nicht möglich ist.

Die Beratungen des Reichstages über den Entwurf einer Gewerbeordnung entsprechen ganz den Hoffnungen und Erwartungen, welche wir daran geknüpft haben. Es ist nicht nur alle Aussicht vorhanden, daß der Entwurf zum Gesetz wird, er hat durch die Beratungen des Reichstages auch in allen Abschnitten die allerwichtigsten Verbesserungen erfahren, und es bewährt sich durchaus, was wir im Juli v. J. nach Erlaß des Nothgewerbegesetzes schrieben: der Bann, welchen die alten Parteidoctrinen auf die Beurtheilung der gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse gelegt hatten, er ist durch das Nothgewerbegesetz im vorigen Jahre gebrochen worden. Der Luft der neuen Zeit ist der Zugang dadurch eröffnet, und nachdem dies einmal geschehen ist, sind auch unsere Conservativen und unsere Regierungen nicht mehr im Stande, derselben die volle Herrschaft zu bestreiten. —

Eine beträchtliche Verbesserung hat der Regierungsentwurf der Gewerbeordnung dadurch erfahren, daß er einen kurzen Termin (den 1. Januar 1871) bestimmt hat, von welchem ab unbedingt alle gewerblichen Ausschließungsrechte (Zwangs- und Bannrecht) personelle wie reale, im ganzen Gebiete des norddeutschen Bundes aufgehoben sein sollen. Es bleibt den Landesgesetzgebungen der einzelnen Staaten überlassen, ob und welche Entschädigung sie für diese wegfallenden Privilegien einräumen wollen. Von Bundeswegen wird nur die volle Gewerbebefreiheit vom 1. Januar 1871 ab proklamirt und das gesetzliche Verbot jeder Neubegründung eines Privilegiums ausgesprochen. Alle die mannigfachen Lizenzen und Schonungen, welche die Regierungen den bestehenden Gewerbeprivilegien noch entgegenbrachten, sind vom Reichstage kurzer Hand beseitigt. —

Die conservative Presse macht kein Hehl daraus, daß die Rechte des Reichstages zwar Alles aufbieten wird, um die Branntweinsteuer zu Fall zu bringen, doch sollen die übrigen Steuervorlagen auf Widerstand bei den Conservativen nicht stoßen. Nur das Bier soll neben dem Branntwein vor Belastung geschützt werden. Vor Allem sind die Conservativen bemüht, die Steuervorlagen sans phrase durchzubringen, also namentlich zu verhindern, daß der Bundesrath auf Contingentirung oder einen Bundes-Finanzminister sich einlasse. Die letztere Sorge ist unnöthig, Hr. v. Bismarck's und v. Friesen's Erklärungen über dies Capitel bilden ein wesentliches Stück des Programms, welches der Bundesrath gegenüber der Reichstagsmajorität festhält. Eher noch wäre über die Contingentirung der Steuern mit dem Reichstage zu rechten. Versteht sich die Majorität zur Bewilligung irgend einer Steuer, also etwa der Börsensteuer, so wird sie so viel wohl in jedem Falle durchsetzen, daß der Reichstag Jahr für Jahr, je nach dem Bedürfniß, eine bestimmte Quote des Steuerbetrages feststellt und diese auf den Etat bringt. Dies wäre, wenn überhaupt Steuern bewilligt würden, für das Parlament eine *conditio sine qua non* der Genehmigung. Die liberalen Fraktionen haben sich über ihre definitive Stellung zu den Steuern überhaupt wie zu den Vorlagen im Einzelnen noch nicht geeinigt. —

Bei der gestrigen Eröffnung des Zollbundesraths, die unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Graf Bismarck stattfand, wurden die Auswahlgewahlen vollzogen; die Präsidial-Vorlagen, betreffend die Zuckerbesteuerung und den Schifffahrts-Vertrag mit Japan, wurden den Ausschüssen überwiesen. —

Wenn einige schwache Seelen im übrigen Europa noch des Glaubens leben sollten, den Preußens Feinde nach Kräften zu verbreiten und aufrechtzuhalten trachten, als ob in Berlin der Sitz der über dem Welttheil hängenden Kriegesgefahr sei, der Mittelpunkt eines immer zum Vorschlagen bereiten militärischen Lagers, so wird der eben beendete europäische Congress für die Pflege Verwundeter sie voraussichtlich aufklären. Das Königl. Haus bringt der Versammlung die ausgesprochensten, wärmsten Sympathien entgegen. Sein erhabenes Haupt begrüßt die fremden Vertreter mit einer Ansprache, in welcher kein Gedanke stärker hervortritt, als der Wunsch, daß die verhängnißvolle Voraussetzung der Wirksamkeit dieser Bestrebungen, der Krieg, weit und lange fernbleiben möge. Und wie um bländig darzutun,

daß dies in der That die hier herrschende, allgemeine Gesinnung sei, ist der Congress nach Berlin berufen, nehmen preußische Staatsbeamte und Aerzte an dessen Verhandlungen nicht bloß der Form, sondern der Sache nach den leitenden Antheil.

Der Fortschritt, welchen die diesjährige Versammlung macht, ist die Ausdehnung der Vorkehrungen und Verabredungen von wirksamer Bewundetenpflege auf den Seekrieg. Nicht auf den ersten Wurf allerdings wird es gelingen, die Verhältnisse hier endgültig zu regeln: dafür ist der Seekrieg selbst eine allzu sehr in der Umwandlung begriffene Operation. Das Ineinanderwirken der Staats- und Privatthätigkeit ist für ihn, wie die Verhandlungen ergeben haben, besonders schwierig zu ordnen. Bis zum nächsten Jahre werden wir ja auch wohl jedenfalls noch Zeit haben, das Problem weiter zu überlegen und vollends zu lösen.

Einen Theil dieser Aufgabe, die Heranziehung der zur Rettung Schiffbrüchiger bereit gehaltenen besonderen und besonders seetüchtigen Boote, kann der internationale Congress zunächst an die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger abgeben, deren Jahresversammlung Ende Mai in Bremen stattfinden wird. König Wilhelm ist bekanntlich ihr Protector, und um die 50—60 bereits vorhandenen Rettungsboote zu bezahlen, hat die ganze Nation ihr Scherflein beigetragen. Nimmt man sie jetzt für Kriegszwecke der edelsten Art in Dienst, so erhalten diese humanen Bestrebungen damit eine neue nationale Weihe. Um so allgemeiner wird man sich getrieben fühlen, durch Steigerung der einmaligen und der laufenden Einnahmen dieser Deutschland überspannenden Gesellschaft es bald dahin zu bringen, daß kein gefahrdrohender Punkt an der Küste, ohne die seiner Beschaffenheit entsprechenden Rettungsgeräte bleibt und so von selbst die Zahl der Fahrzeuge zunimmt, für welche der unerwünschte Fall eines Seekrieges in unsern Gewässern zur Aufnahme der Mannschaft sinkender oder in die Luft gesprengter Kriegsschiffe bereit stehen.

Dieses Ineinandergreifen friedlicher und kriegerischer Thätigkeit erinnert übrigens wiederum daran, daß zur Humanisirung des Seekrieges auch die Staaten und deren Vertreter, die Diplomaten, noch keineswegs Alles gethan haben, was ihnen obliegt. Von der deutschen Stadt, in welcher die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger dießmal tagen wird und ihr Vorstand beständig seinen Sitz hat, von Bremen ist eine Agitation ausgegangen, welche der norddeutsche Reichstag seitdem zu seiner Sache erhoben hat, die Bewegung wegen Abschaffung des officiellen Seeraubs im Kriege. Seit der Reichstag dem Bundeskanzler diese wichtige Aufgabe einer hochherzigen und menschenfreundlichen Politik einmüthig ans Herz legte, sind gewisse Veränderungen in den regierenden Sphären vor sich gegangen, welche ihrer Erfüllung günstig scheinen. In London ist ein neues, mächtiges und thatkräftiges liberales Cabinet an's Ruder gelangt, bei dessen leitenden Köpfen man Sympathie mit jeder großen Forderung der Humanität und des friedlichen Zusammenlebens der Völker voraussetzen darf; in Washington regiert wieder ein Präsident, der sich des öffentlichen Vertrauens erfreut, der den Werth des Friedens zu schätzen weiß, obwohl er ein glücklicher Feldherr ist und die Erdöffnungen, welche ihm von Berlin zukommen, mit gutem Willen in Betracht zieht wird. Alle übrigen Mächte aber sind schon längst erklärte oder stille Profelyten der Idee, daß Caperei auf dem Meere so gut auszuschließen sei, wie das Plündern und Beutemachen auf dem Lande und dadurch nicht ehrlicher werde, daß man sie mit Staatsschiffen betreibt.

Hätte die Anwesenheit des Congresses für allgemeine Bewundetenpflege auf deutschem Boden die Wirkung, daß neben der Ausnahme des Seekrieges in sein Bereich auch die diplomatischen Bemühungen zur Neutralisirung des schwimmenden Privateigenthums im Kriege nachdrücklich erneuert würden, so müßte man ihn doppelt segnen. Auch die Abgeneigtesten würden dann erkennen, daß von der Hauptstadt Norddeutschlands nur Friedfertigkeit und Wohlwollen für alle Völker ausgeht. —

Die Mittheilungen der Florentiner Regierungsorgane über die Verschwörung in Mailand klingen ganz romantisch. Es war hier weniger auf eine politische Erhebung im großen Stile abgesehen, als auf ein umfassendes Mordcomplot, wie solche zur Zeit der österreichischen Herrschaft in Lombardo-Venetien bei der Revolutionspartei so beliebt gewesen. Palermitanischen Gurgelabschneidern, die man sonst nur mehr in Räubermelodramen auftreten sieht, war die Hauptrolle in dem blutigen Spiel zugelegt.

Sie sollten zu einer bestimmten Stunde alle hervorragenderen politischen Persönlichkeiten der Regierungspartei erdolchen und mit dieser neuen Auflage der sicilianischen Vesper das Signal zu einer mazzinistischen Erhebung geben. Die Regierung scheint rechtzeitig so genau über den Umfang und die Mittel der Verschwörung unterrichtet gewesen zu sein, daß sie in der Lage war, mit Einem Schläge die Theilnehmer der Conspiration unter Schloß und Riegel zu bringen und sich aller jener Documente zu bemächtigen, welche ihr die Fäden des Netzes in die Hand gaben und die vollständige Vereitelung des Anschlages ermöglichten.

Ein gewöhnlich gut unterrichtetes Blatt berichtet aus Rom, in der vom Pappst zur Vorbereitung auf das Concil einberufenen Commission aus Cardinälen aller Nationen seien die neu aufzustellenden Dogmen von der Unfehlbarkeit des Papstes und von der Unvereinbarkeit der modernen Weltzustände mit dem Satzen des Syllabus besprochen worden. Die Eminenzen hätten aber, statt sich zu vereinigen, das Schauspiel eines theologischen Babel dargeboten, worauf die ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu, im Schrecken, die Bischöfe aus aller Welt her möchten am Concil selbst ein noch viel weniger erbauliches Schauspiel darbieten, zum heil. Vater geeilt seien, ihn thätig und unter Thränen zu bitten, das Concil gleich demjenigen von Tarent auf unbestimmte Zeit zu verschieben, was aber abgewiesen wurde. Ebenso fand eine gleiche Bitte der betreffenden Cardinalcommission nur taube Ohren und selbst der staatskluge Cardinal Antonelli mußte unverrichteter Dinge abziehen. So soll es nach dieser nicht unwahrscheinlichen, aber etwas abenteuerlichen Mähr um das Concil stehen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 30. April.

— Nach den beim Kommando der Marine eingegangenen Nachrichten ist Sr. Maj. Fregatte „Niobe“ am 26. v. M. von Jamaica in See gegangen, am 3. April in Havana angekommen und beabsichtigt am 7. d. M. die Rückreise nach England anzutreten.

— Gestern kam der der Ostsee-Fischerei-Gesellschaft gehörige Kutter „Dorsch“ hier ein. Derselbe hat in Folge des anhaltenden orkanartigen Sturmes in vorvergangener Nacht in der Bucht von Orhoest 3 Fischerböte verloren, welche er am Schlepptau hatte und die durch das Aneinanderschlagen zerschellt wurden. Der „Dorsch“ selbst hat den Anker und Rette verloren. Auf den Böten befand sich keine Bemannung.

— Als Deputirten für die in den ersten Tagen des Monats Mai in Berlin zusammentretende Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung hat der Magistrat in Folge des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung am 27. d. den Elementarlehrer Herrn Albrecht erwählt.

— Gestern Nachmittag kurz vor 4 Uhr brach auf dem Kaufmann Teschle'schen Grundstücke Rastfischen Markt Nr. 9 Feuer aus. — Dasselbe hatte die Küche des 1. Stockwerks ergriffen, bereits alles in derselben befindliche Holzwerk zerstört und war eben im Begriff, sich den übrigen Räumen des Hauses mitzutheilen, als die Feuerwehr erschien. — Da die Bewohner abwesend waren, so mußten die Mannschaften vermittelst Hakenleitern das brennende Stockwerk ersteigen und sich durch den dicksten Qualm einen Weg zum Heerde des Feuers bahnen. — Hier angelangt, währte es aber auch nicht lange, bis sie des Feindes Herr wurden und den Schaden auf die alleinige Zerstörung der Küche beschränkten. — Wahrscheinlich hat in einem Holzgefäße aufbewahrte heiße Asche Veranlassung zum Brande gegeben.

— Am Ufer der Mottlau, an der Mattenbuder Brücke, entdeckten gestern spielende Kinder die Leiche eines neugeborenen Kindes.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Dem Kaufmann G. E. Legart hieselbst ist von der Fortifikation hieselbst die Befugniß eingeräumt, auf dem Hagelsberge an die dort beschäftigten Arbeiter Speisen und Getränke zu verkaufen. Er bewahrte dieselben in einer Poterne auf, d. i. ein vollständig von Mauern umgebener Raum, zu welchem ein mit einer verschlossenen Thüre versehener gemauerter Gang führt. Der von Legart mit dem Verkauf der Waaren beauftragte Verwalter Karl Witte hatte dem Erstern wiederholt die Anzeige gemacht, daß ihm auf unerklärliche Weise Geld und Waaren vermisst seien. Legart ließ sich dieserhalb in einer Nacht im September v. J. — vom 5. zum 6. — in der Poterne einschließen, um auf die Diebe aufzupassen. Etwa um 9 Uhr Abends bemerkte Legart durch ein Fenster der Poterne, wie die ihm bekannten Arbeiter, der frühere Instrumentenschleifer Ad. Kossak und Arbeiter Karl Jul. Krause, welche Beide damals als Bauaufseher auf dem Hagelsberge fungirten, auf die

Poterne zukamen und an die Thür des erwähnten Ganges gingen. Er hörte, daß die Thüre aufgeschlossen wurde, und sah dann, daß Koffat in der einen Abtheilung der Poterne ein Schwefelholz ansteckte und Krause in eine auf dem Repositorio stehende Schachtel hineingriff, in welcher sich Geld befand. Sie gingen darauf in die andere Abtheilung der Poterne und tranken dort jeder eine Flaße Bier. Jetzt trat Legart hervor und redete die Beiden an, worauf sie die Flucht ergriffen. Eine Revision der Kaffe ergab, daß etwa 14 Sgr. entwendet waren. Krause und Koffat, des schweren Diebstahls angeklagt, bestreiten, in die Poterne gegangen zu sein, und behaupten, daß sich Legart in ihrer Perion geirrt haben muß. Legart will sie indessen auf's Bestimmteste erkannt haben. Der Gerichtshof verurtheilte Koffat u. Krause wegen schweren Diebstahls unter Annahme milderer Umstände zu je 7 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizeiaufsicht. 2) Am 8. April d. J., Vormittags 11 Uhr, begegnete der Arbeiter Gottfried Wilhelm Schnarke bier selbst die Sängern des hiesigen Stadt-Theaters, Fräulein Lehmann und Eichhorn. Ohne jede Veranlassung ver setzte er mit seinem Körper der Lehmann einen so starken Stoß, daß diese in Folge desselben ein ganzes Ende über die Straße taumelte und fast zu Boden gefallen wäre. Darauf sprang er auf die Eichhorn; diese entzog sich der Mißhandlung jedoch durch die Flucht. Schnarke schimpfte ihr auf offener Straße laut nach, so daß ein Auslauf von Menschen tausend. Kurze Zeit darauf begegnete der Schnarke den Schatzmann Hamann, der in Uniform war, an der großen Mühle. Er verhöhnte den Beamten und verlangte von ihm, daß er ihm seinen Namen nenne. Als Hamann dies nicht thun wollte, sprang Schnarke auf ihn zu, ergriff ihn am Kragen und wollte ihn nicht eher loslassen, bis er seinem Wunsche nachgegeben. Hamann konnte sich erst durch den Gebrauch seiner Waffe von dem Angreifer befreien. Da Schnarke in dem heutigen Audienztermine nicht erschienen war, wurde er in cont. zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. 3) Die Wittwe Susanne Renate Einert von hier ist angeklagt, ein ihr in Pflege gegebenes Kind vorzüglich und mit Ueberlegung gemißhandelt zu haben. Durch die vernommenen Zeugen ist festgestellt worden, daß die Einert dieses Kind in der rohesten Weise wiederholt gemißhandelt, demselben zum Lager nur eine Strohschütte angewiesen und es so schlecht ernährt hat, daß, als die Polizeibehörde durch die Nachbarn hiervon Kenntniß erhalten hatte und Recherchen anstellte, das Kind zum Skelett abgemagert und in ein vollständiges Siechthum verfallen war, in Folge dessen das Kind bald darauf starb. Wir begnügen uns mit diesen allgemeinen Umständen, weil wir die schimpflichen von der Einert vorgenommenen Handlungen unsern Lesern im Interesse der Schicklichkeit vorzuenthalten gerathener finden. Sie wurde zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — 4) Der Knabe Emil Feller von hier, erst 13 Jahre alt, aber bereits 4 mal wegen Diebstahls bestraft, hat geständig aus dem Laden des Drechslers Schirmer 3 Stöcke im Werthe von 3 Thlrn. gestohlen, während sein Genosse Robert Gerwin, von gleichem Alter und ebenfalls wegen Diebstahls bereits bestraft, sich der Theilnahme durch Nachsehen schuldig gemacht hat. Feller erhielt 4 Wochen, Gerwin 1 Woche Gefängniß. 5) Der Arbeiter Jacob Mielke von hier hatte im hiesigen Criminal-Gefängnisse eine einjährige Gefängnißstrafe verbüßt und wurde am 22. December v. J. der Polizei übergeben. Dort verlangte Mielke schnell abgefertigt zu werden, und als man seinem Wunsche nicht sofort nachkam, machte er einen Ständel, in Folge dessen er verhaftet und zum Polizei-Gefängniß abgeführt wurde. Auf dem Wege dahin widerlegte er sich den ihn transportirenden Polizeibeamten und drohte ihnen, sie zu schlagen. Er wurde dafür mit 4 Wochen Gefängniß bestraft. 6) Der Arbeiter George August Kubeki von hier, welcher mit seiner Ehefrau in Unfrieden und stetem Hader lebte, erhielt mit derselben deshalb Streit, weil einer seiner Stieföhne zum Ausgehen Siesel und nicht vielmehr Holzpantoffeln angezogen hatte. Frau Kubeki entzündete ihren Sohn damit, daß es auf der Straße sehr glatt sei und er in Holzpantoffeln sehr leicht fallen und zu Schaden kommen könne; aber diese Entschuldigung wollte der Stiefvater nicht gelten lassen und fand es angemessen; seine Ehehälfte dafür zu strafen. Er ergriff sie bei den Haaren, schleifte sie auf dem Fußboden umher, schlug sie mit Fäusten und darauf mit einem Spaten so arg, daß sie in Folge der dadurch erhaltenen Verletzungen 4 Wochen hindurch arbeitsunfähig wurde. Der Gerichtshof bestrafte den Kubeki mit 6 Monaten Gefängniß. 7) Die verehel. Gärtner Bertha Renzlin hier wurde wegen Beleidigung und Verläumdung des Wachtmanns Dracke zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. 8) Der Eigenthümer Johann Luchel und Eigenthümersohn Peter Snoyle aus Suttthof wurden von der Anklage, etwas Holz und Eisen von einem am Ostseestrande geborgenen Schiffswrack gestohlen zu haben, freigesprochen, da festgestellt worden, daß Luchel nur von der See ausgeworfenes Holz, welches nicht geborgen war, an sich genommen, Snoyle sich aber auch selbst hieran nicht einmal betheiligt hat. 9) Ebenio wurde der Eigenthümer Julius Braun in Odra von der Anklage freigesprochen, von dem dem Eisenbahnstatu gehörigen Schneezau bei Odra drei Schwellen gestohlen zu haben. 10) Der Droschkentischer Karl Heyde von hier wurde wegen gewaltsamen Widerstandes gegen den Wachtmann Piotrowski zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. 11) Der Fuhrmann Rud. Rob. Wölke von hier traf mit dem Knecht Falk im Winter d. J. in einem Schanklokal zusammen und legte hier einen Streit fort, den sie kurz vorher auf dem Droschkentande gehabt hatten, bei welcher Gelegenheit Falk den Wölke „Bengel“ schimpfte und das Lokal in der Absicht verließ, hiermit den Streit abzubrechen. Wölke ärgerte sich über die ihm zugesetzte Beleidigung, er ließ dem Falk nach und ver setzte ihm mehrere Schläge mit einem zugeklappeten Messer. In Rücksicht auf die Unerblich-

keit der davongetragenen Verletzungen erkannte der Gerichtshof gegen Wölke 1 Woche Gefängniß. 12) Die Arbeitsleute: Aug. Deutschmann, Jos. Surski, Sal. Schulz, Benj. Moses, Gust. Hoch, Gottl. Kieß und Maurergeselle Aug. Zed von hier sind geständig, gemeinschaftlich dem Kaufmann Claassen aus dem Stadtgraben am Leegenthor ein Stück Rundholz im Werthe von 10 Thlrn. gestohlen, zerleinert und für sich verbraucht zu haben. Deutschmann und Zed im Rückfalle des Diebstahls, erhielten je 5 Wochen Gefängniß, die Andern je 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust. Die verehel. Arbeiter Julianne Fregin, der Hehlerei an einem Theile des gestohlenen Holzes angeklagt, wurde freigesprochen. 13) Die Matrose Aug. Volchert'schen Eheleute von hier sind beschuldigt und überführt, die verehel. Wachtmann Witzig mit einem Lauende, in Folge einer von der Frau Volchert erlittenen Beleidigung, geschlagen zu haben. Jeder von ihnen wurde dafür zu 1 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Ein Hauptgewinn.

Wir haben schon früher nachgewiesen, wie unnatürlich und unverständig es sei, für die Unterdrückung des Lotteriespiels zu wirken. Das Streben nach schnellem, großem Gewinne desjenigen Metalls, welches das Leben beherrscht und die drückendsten Sorgen um die materiellen Bedürfnisse der Menschen dauernd beseitigt, liegt wohl zu tief in dem Charakter des Menschen, als daß es zu irgend einem Zweck gänzlich gekehrt hätte. Ist genug streut das Glück seine Gaben durch Lotteriegewinne selbst in die niedrigsten Stätten. Wie entsetzlich aber muß das Gefühl der Armen sein, die das Loos, dessen Gewinn sie von schweren Sorgen erlösen konnte, freiwillig veräußerten, weil sie es für unrecht hielten, dem Zufall die Rolle der waltenden Vorsehung anzuweisen. Ein solcher Fall wurde uns neulich bekannt und er mag hier eine Stelle finden.

Ein armer Tischler war vergebens nach Arbeit ausgewiesen und überall zurückgewiesen worden. Nur eine arme Frau hatte ihn gebeten, für ihr eben verstorbenes Kind einen kleinen Sarg zu machen, freilich mit dem Bemerkten, daß sie ihn nicht gleich bezahlen könne. Da er keine Bretter mehr vorräthig hatte, auch kein Geld besaß, um sich neuen Vorrath zu kaufen, so nahm er einige Bretter aus einem Küchen-Schrank, den er auf Bestellung gearbeitet hatte, der aber noch nicht abgeholt worden war. Raum war aber der kleine Sarg fertig, so erschien die Bestellerin des Schrankes, hörte von der Bedrängniß und dem Jartgefühl des jungen Meisters, wurde dadurch gerührt und wies ihm eine einträgliche Arbeit zu, indem sie ihm zugleich baaren Vorschuß zur Anschaffung des nöthigen Arbeitsmaterials übergab. Glückselig über den Besitz eines Schazes, dessen Eringung ihm vor wenigen Minuten noch eine Unmöglichkeit erschien, sagte er die besten Vorsätze für eine neue Zukunft, für den Aufbau eines neuen, schöneren häuslichen Glückes und wollte eben fort-eilen, um den Holzändler zur Lieferung des nöthigen Materials zu veranlassen, als der Lotterie-Collecteur M. ihm in der Thür entgegentrat und ein Viertel Loos zur letzten Klasse der Lotterie zum Kaufe anbot. Vergeblich bat und beschwor ihn seine Frau, das Geld nicht zu Zwecken zu verwenden, die unmöglich Segen bringen könnten; der Mann folgte dem Gedanken, man müsse dem Glücke auch eine Thür offen lassen, kaufte das Loos und eilte dann fort, sein Geschäft zu besorgen. Segen brachte das Loos auch wirklich nicht. Zunächst erzeugte es Mißstimmung und Uneinigkeit, wo früher nur Friede und Eintracht geherrscht hatten, denn die Frau zürnte dem Manne wegen des Loos-Ankaufs und dachte auf Mittel, wie sie sich desselben wieder entledigen könne. Sie beschloß endlich, zum Hauptcollecteur zu gehen und ihn am Zurücknahme des unglücklichen Papiers zu ersuchen. Während sie noch nachstehend vor der Lotterie-Einnahme stand und das Loos in Händen hielt, berathschlagend, ob sie einen solchen Schritt gegen Wissen und Willen ihres Mannes thun solle, ging die Gönnerin, der ihr Mann die neuen Aufträge verdankte, vorüber, bemerkte das Loos, überschüttete sie mit Vorwürfen wegen ihres Leichtsinnes, da sie glaubte, die Frau habe soeben das Loos erlaßt, und kündigte ihre freundliche Verwendung auf. Jetzt trat die Tischlerfrau zwar in den Laden und brachte ihr Geschäft an, aber der Collecteur weigerte sich, darauf einzugehen. Ein günstiger Zufall führte jedoch einen Jugendfreund von ihr in das Bureau, welcher sich zum Ankaufe des Looses erbot. So hatte sie zwar ihre Absicht erreicht, aber die Angelegenheiten ihres Mannes nur verschlimmert, denn auch der Holzändler hatte von dem Ankaufe des Looses gehört; er wollte den unverbesserlichen Leichtsin der Familie nicht ferner unterstützen, und so verlor der junge Meister Kund-schaft und Credit durch die allzu ängstliche Gewissen-

haftigkeit seiner Frau. Schreck und nagender Kummer über diese traurigen Folgen einer guten Absicht warfen die Unglückliche auf das Krankenlager.

Der Tischler, der bald nachher wieder einige Kundenschaft erlangt hatte, war eben ausgegangen, um seiner Frau eine Erquickung einzukaufen, als ihm auf der Straße der Lotterie-Collecteur M. entgegentrat und ihm die Nachricht brachte, daß sein Loos einen ansehnlichen Gewinn gemacht habe. Der vom Glücke so lange Verlassene starrte den Mann schweigend an, stieß ein Freudengeschrei aus und eilte nach Hause, um seiner Frau durch diese Freudenbotschaft neue Kraft und neues Leben zu schaffen. Athemlos stürzte er in das Gemach, die Stimme versagte ihm und stumm sank er am Lager der Leidenden nieder.

„Was ist Dir, Heinrich,“ rief sie erschreckt. „Welch' neues Unglück ist Dir begegnet?“

„Glück! Glück, Marie!“ stammelte er. „Das Loos — unser Loos hat gewonnen. Ueber zehntausend Thaler!“

Ein Wehgeschrei antwortete dieser Botschaft.

„Das Loos“, ächzte die Kranke, „habe ich zurückgegeben. Fluche mir nicht, Heinrich, ich glaubte, Recht zu thun!“

Sie sank leblos auf das Lager zurück. Die entsetzliche Glücksnachricht hatte ihr das Herz gebrochen. Heinrich lag in Convulsionen am Boden. Da trat Mariens Jugendgenosse, der das Loos an sich genommen, herein. Er wollte ihnen sagen, daß er nur den halben Antheil am Gewinn beanspruche, und fand die Frau todt, den Mann in unrettbarem Wahnsinn.

Das einzige, was hier noch zu thun war, that er: er nahm die verwaissten Kinder an sich, da er selbst kinderlos ist.

Bermischtes.

— Als Seltenheit wird mitgetheilt, daß auf einem Weinberge in Oberspaa (Sachsen) schon Blätter mit Trauben gefunden worden sind.

— Ein junger Geologe und Astronom Rudolf Falb in Graz hat jetzt die Naturerscheinung der Erdbeben und Vulcanausbrüche, als auf berechenbaren cosmischen Gesetzen beruhend, nachgewiesen. Ist diese Theorie richtig, so würden sich die Erdbeben künftig vorausberechnen lassen und in den Tropenländern einen Theil ihrer Schrecken verlieren. Für die Zeit um den 30. September d. J. prophezeit Falb den Eintritt einer sehr großen Katastrophe.

— Nicht allein die deutschen Turner haben das vierfache F in ihre Devise aufgenommen; ein Bourbon hatte vor ihnen als Herrscher beider Sicilien dieses F dreifach verwendet; er brüskete sich nämlich, sein Volk mit Festa, Farina und Forza, d. h. mit Festen, Brot und Galgen, im Zaume halten zu wollen.

— Ein haarsträubender Vorfall ereignete sich am verwichenen Montag im Theater zu Almbid (England). Ein beliebter Schauspieler gastirte und das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Während der Pause versuchte ein junger Mann von der Gallerie in eine der Seitenlogen des zweiten Ranges hereinzuftigen. Ein Theater-Auffeher versuchte ihn daran zu hindern, und von den Galleriezuschauern ermuntert, wehrte sich der junge Mann mit allen seinen Kräften gegen den Beamten. Ein Kampf entspann sich, der damit endete, daß beide Männer zum Entsetzen des Publikums in den zweiten Rang herabfielen. Der Theaterbeamte kam mit leichter Beschädigung davon, der junge Mann aber starb binnen wenigen Minuten. Ersterer wurde unter Anklage des Todtschlags sofort verhaftet.

— [Americana.] Auf dem Bahnhofe einer Station in Pennsylvania wurde ein Reisender gewahr, daß ihm sein Portemonnaie gestohlen worden sei. Einer der anwesenden Reisenden gestand ein, daß er den Diebstahl habe begehen sehen, daß er ihn aber absichtlich nicht verhindert habe und noch weniger den Dieb denunciren werde. — „Entsinnen Sie sich“, sagte er zu dem Bestohlenen, „daß zu der Zeit der Schlacht von Gettysburg Sie Händler mit Lebensmitteln waren und einem verwundeten Soldaten, der Sie um ein Glas Wasser bat, dasselbe nicht unter 80 Cents geben wollten? Dieser Soldat war ich, und ich weiß nicht, wer von Ihnen Beiden der größere Spitzbube ist, Ihr Portemonnaiedieb oder Sie.“

— [Idyllische Zustände.] Ein amerikanisches Blatt erzählt nachstehende tragikomische Geschichte aus der Stadt Newyork: George Mehner, ein sogenannter „grüner“ Deutscher, ging vor einigen Tagen Abends durch die East-Houstonstraße N. Y. Es war dunkel und die Straße wenig belebt, nur hinter George kam ein Trupp junger Leute, welche nach dem Klange

einer Ziehharmonika marschirten. Sie holten den nichts Böses ahnenden Deutschen ein, und ehe derselbe es sich versah, war er zu Boden geworfen, seiner Uhr und Kette, sowie seiner Baarschaft beraubt. Dazu spielte der Bursche mit der Ziehharmonika unauffällig: „Ach ich bin so müde, ach ich bin so matt, möchte gerne schlafen gehn.“ Ein Polizist stand ganz in der Nähe, dachte aber, weil er die Musik hörte, die jungen Leute hätten nur einen Scherz zusammen. Dasselbe dachten auch wahrscheinlich mehrere Leute, die während der Operation vorübergingen. Es erhellt hieraus, daß man sich da wohl niederlassen kann, wo man singt, nicht aber da, wo man Ziehharmonika spielt, denn böse Menschen haben bekanntlich keine Lieder, wohl aber, wie das Beispiel lehrt, Ziehharmonika's.

— In New-York ergab sich jüngst ein seltsamer Fall von Sonnambulismus. Ein junger Mann von beiläufig 19 Jahren, einer schätzbaren Handlungs-Familie angehörig, zeigte seit längerer Zeit eine entschiedene Neigung für die Musik, weshalb er im Violinspielen Lektion nahm ohne Wissen seiner Eltern, welche nicht geneigt waren, seinen Gang zu begünstigen. Allein sein Geheimniß wurde durch den seltsamsten Vorfall bald entdeckt. Seit mehreren Wochen hörte man in der Mitte der Nacht die Töne eines Saiteninstrumentes, welche aus dem Zimmer des jungen Mannes drangen. Nach einigen Tagen des Zauberns ging man, als man die Klänge wieder vernahm, in das Gemach, und sah den Virtuosen im Hemde im Zimmer herumspazieren, den Bogen in der einen, die Violine in der andern Hand haltend. Man erlangte die Ueberzeugung, daß er so eben durch das an der Thür gemachte Geräusch erwachte, worüber seine Verwirrung und die Unordnung des Bettes keinen Zweifel ließen. Die Eltern befragten einen berühmten Arzt über die Krankheit; dieser beehrte Feder, Tinte und Papier, und schrieb folgendes Mittel auf: „Lassen Sie ihn in der Musik Lektion nehmen.“ Man hofft, die Eltern werden dem Recepte Folge leisten.

— [Mohameds Bart.] In Indien dießseits des Ganges leben circa 20 Millionen Mohamedaner, bei denen der Glaubenssifer außerordentlich groß ist. Sie haben eine Menge Wallfahrtsorte, wohin zu gewissen Zeiten und an bestimmten Tagen sie in Schaaren pilgern. Der seltsamste dieser Wallfahrtsorte ist unstreitig Kuddapah. Dort steht man ein prächtiges Denkmal, welches zu Ehren einer Reliquie im Jahre 1720 erbaut wurde; diese Reliquie war ein Haar aus dem Barte des Propheten, welches in einem goldenen Schrein aufbewahrt wurde. — Mohamed hatte die Gewohnheit, während der Unterhaltung mit Freunden und Vertrauten sich den Bart zu streichen. Wenn nun dabei ein Haar ausging, so bemächtigten seine Schüler sich desselben und bewahrten es sorgsam auf. Solchen Ursprungs war denn auch das Haar von Kuddapah. Der goldene Schrein, der es enthielt, hatte einen Deckel mit kleinen Löchern versehen, durch welche man alljährlich einmal etwas Wasser in den Kasten goß. Das war eine große Feierlichkeit und Anlaß zur Anwesenheit von unübersehbaren Schaaren von Pilgern. Als der berühmte Hyder Ali Kuddapah eroberte, eignete er sich dies Haar an und nahm es mit nach Seringapatam, wo es blieb, bis diese Stadt von den Engländern genommen wurde. Seit dieser Zeit weiß man nicht mehr, was aus der Reliquie geworden ist. Alles das hindert aber die Frommen nicht, fort und fort nach dem Monument von Kuddapah zu pilgern, um der dort nicht mehr vorhandenen Partikel des Prophetenbartes ihre Andacht zu weihen.

— Der afghanische Fürst Emir Shir Ali scheint ein recht witziger Kopf zu sein, denn als er jüngst bei einem Besuche bei dem englischen Vizekönig in Calcutta von einem großen Damenstolz empfangen wurde, bemerkte er lächelnd zu Lord Mayo: „Ich vermüthe, daß Sie wie wir in unserm Lande alle Ihre schönen Damen zu Hause einsperren!“ Dem Emir waren während seines Aufenthalts im britischen Indien täglich 1000 Rth. Diäten bewilligt, und das gefiel ihm so gut, daß er nächstens England besuchen will. Der Schlaftopf!

Markt-Bericht.

Danzig, den 30. April 1869.

An unserm heutigen Markte zeigte sich hauptsächlich wohl in Folge der kalten Witterung etwas bessere Kauflust auf Weizen und konnten Inhaber dadurch für umgesetzte 200 Last \mathcal{L} 5 pr. Last höhere Preise als gestern erzielen. Feiner hochbunter und glatter 133. 132. 131 \mathcal{L} erreichte \mathcal{L} 480. 472 \mathcal{L} ; 130 \mathcal{L} . \mathcal{L} 470; hellbunter 131/32. 129/30. 128/29 \mathcal{L} . \mathcal{L} 465. 460 pr. 5100 \mathcal{L} . Roggen gefragt und höher; 128. 126/27 \mathcal{L} . \mathcal{L} 371; 180 \mathcal{L} . \mathcal{L} 370; 126/27 \mathcal{L} . \mathcal{L} 363 pr. 4910 \mathcal{L} . Umsatz 12 Last. Erbsen unverändert; \mathcal{L} 364. 362 \mathcal{L} pr. 5400 \mathcal{L} .

Meteorologische Beobachtungen.

29	4	339,15	5,0	N. stürmisch, hell u. wolfig.
30	8	334,55	4,4	N. do. bezog., Regen.
12		335,22	3,6	N. sehr stürm., durchbroch. Gewöl.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

R. K. Russ. Geh.-Rath Se. Excell. v. Scherer a. St. Petersburg. Gutsbesitzer Dörtschlag a. Olenrode. Fabrik. Köstler a. Berlin. Die Kaufl. Brandt a. Berlin, Lütgen a. Königsberg u. Schmale a. Haspe.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Genß, Kranzki, Lyhta u. Krohne a. Berlin, Rosenbaum a. Köthen, Carlo a. Warschau, Haarbrücker, Rosenkranz u. Berendt a. Elbing u. Krajante a. Bromberg. Gutsbes. Bruhn a. Elbing.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Heine n. Gattin a. Stangenberg u. Boy a. Rapp. Die Kaufl. Ebnemann a. Berlin u. Schmidt a. Görtz. Fähnrich Valois a. Dirschau.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Kofenthal a. Breslau, Opberbed a. Neudamm, Speyer a. Berlin, Cohn a. Erfurt, Trischer a. Aachen u. Winkler a. Apolda. Versth.-Inspector Peterfilie a. Königsberg.

Walters Hotel.

Die Ingenteurs Naumann a. Eisleben u. Knopp a. Riga. Die Kaufl. Behrwald a. Berlin u. Jacobsohn a. Berent.

Hotel d'Oliva.

Rentier Bärman a. Berlin. Rittergutsbes. Hirschmann a. Johannesdorf. Ober-Inspector Schreiber a. Schneidemühl. Die Kaufl. Fürttemberg a. Neustadt, Kirstein a. Berlin u. Krämer a. Braunschweig.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankfurter Lotterie ist von der Königl. Preussischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 6 1/2 Millionen.

Die Verloosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung.

Beginn der Ziehung am 3. Mai d. J.

Nur 4 Thlr. oder 2 Thlr. oder 1 Thlr. kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden diese wirklichen Original-Staats-Loose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen. Die Haupt-Gewinne betragen 2 mal 250,000, 2 mal 150,000, 2 mal 100,000, 2 à 50,000, 2 à 30,000, 3 à 25,000, 4 à 20,000, 4 à 15,000, 4 à 12,000, 11,000, 7 à 10,000, 2 à 8000, 6 à 6000, 17 à 5000, 4000, 23 à 3750, 14 à 3000, 105 à 2500, 405 à 2000, 6 à 1500, 11 à 1200, 314 à 1000, 14 à 750, 477 à 500, 6 à 300, 355 à 250, 249 à 200, 43100 à 150, 125, 117, 110, 100, 50, 30.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende meinen Interessenten nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits allein in Deutschland die allerhöchsten Haupt-Treffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000 und jüngst am 3. März schon wieder den allergrössten Haupt-Gewinn in der Provinz Preussen ausbezahlt.

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen. Dieses kostet gleichzeitig bedeutend weniger Porto als Postvorschuss.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

RUDOLF MOSSE,

Zeitungs- Annoncen- Expedition, Berlin, Friedrichsstraße 60.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Pferdemarkt wird am 31. Mai, 1. und 2. Juni c. hier selbst auf dem Plage zwischen dem Tragheimer und Steindammer Thore abgehalten werden.

Anmeldungen zu Stallungen können nur bis zum 20. Mai c. berücksichtigt werden; ein offener Stand kostet pro Pferd 4 1/2 \mathcal{M} ., ein Kastenstand 5 \mathcal{M} ..

Alle Ställe werden zu 5 oder 10 Pferden erbaut; besondere für sich allein bestehende Ställe auf eine andere Anzahl Pferde, können sonach nicht überwiesen werden.

Briefe und Gelder erbitten wir uns postfrei unter der Adresse des Comité's.

Mündliche Anmeldungen werden von dem Zahlmeister Minuth, Waisenhausplatz Nr. 10, entgegen genommen.

Königsberg, den 10. April 1869.

Das Comité für den Pferdemarkt. von Gottberg- v. d. Groeben- Baron v. d. Goltz- Wulshöfen, Rippen, Kallen.

von Krenzki, v. Königsegg, Rittmeister u. Estabrons- Hauptmann u. Compagnie- Chef im Dstpr. Chef im 6. Dstpr. Kürassier-Regt. Nr. 3. Infant.-Regt. Nr. 43. Graf Wrangel.

Sonnabend, den 1. Mai 1869,

Abends 6 1/2 Uhr,

im grossen Saale des Schützenhauses zum Besten der hiesigen Breslerstiftung:

Aufführung des

Oratoriums Elias

von Mendelssohn-Bartholdy, mit Orchesterbegleitung.

Billets à 15 Sgr. und Texte à 2 1/2 Sgr. bei den Herren F. A. Weber und Const. Ziemssen, in den Conditoreien der Herren Grentzenberg, à Porta u. Sebastiani, sowie Abends an der Casse.

Der Vorstand des Danziger Gesang-Vereins. Brandstätter. Collin. A. Hein. Ziemssen.

Schweizer-Garten

von Oskar Voigt.

Sonntag, den 2. Mai, erstes Früh-Concert, ausgeführt von der Kapelle des 3 Gren.-Regts. No. 4. — Anfang 6 1/2 Uhr. Entrée 2 1/2 Sgr. 6 Billets zu 10 Sgr. für den ganzen Sommer gültig, sind in der Conditorei des Herrn C. à Porta, bei S. Hornemann, Langgasse 51, und im Etablissement zu haben.

Jeden Sonn- und Festtag Früh-Concert.

Jeden Mittwoch Nachmittag Concert.

H. Buchholz.

Herberge zur Heimath!

Man bittet die für den Bazar bestimmten Verkaufsgegenstände morgen, Sonnabend, Vormittags, in dem oberen Saal der „Concordia“ abgeben zu wollen.

Montag, den 3. Mai, 10—5 Uhr, Ausstellung gegen Entrée von 2 1/2 Sgr.

Dienstag und Mittwoch: Verkauf. — Auch während der Tage des Verkaufs werden Verkaufsgegenstände aller Art mit Dank angenommen.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Ein 4stufiger polirter runder Blumentisch, ein 6stufig. gestrichener Blumentisch, ein Korbbumentisch sind zu verkaufen Borchgasse Nr. 5

An- und Abmelde-Scheine sind zu haben bei Edwin Groening.